

# Symptomatologische Illustrationen

Rundbrief für die Leser und Freunde des Lochmann-Verlags. Umschau zu Kultur, Politik und anthroposophischem Alltag

<http://www.lochmann-verlag.com>

XIX. Jahrgang, Nummer 111 – Juni-Juli 2016

## Medizin zwischen Heilkunde und Naturwissenschaft – Eine Situationsanalyse von Dr. med. Werner Hartinger

### Gestern und heute

Krankheit, Heilung, Siechtum und Tod greifen tief in das Schicksal jedes Lebewesens ein. Mit zunehmender Krankheitshäufigkeit und erfolgloser Behandlung werden die Fragen immer dringlicher, warum ein Mensch erkrankt und gerade diese oder jene Krankheit bekommt. Seit alters her, und in anderen Kulturkreisen auch heute noch, werden die Krankheiten als ein bedeutsamer Erkenntnisfaktor für die Naturgesetze betrachtet, die Lebensregeln zu lernen und das einzusehen, was man falsch gemacht hat. Damit waren sie ein wesentlicher Teil zur Bestimmung des eigenen Lebensweges. Hier liegen die Auffassungsunterschiede mit unseren gegenwärtigen Medizinvorstellungen. Sie sehen Erkrankungen rein funktional als eine Art technische Entgleisung an und versuchen diese physikalisch-chemisch zu erklären und zu heilen. Die psychosomatischen Zusammenhänge werden in der Forschung nicht berücksichtigt und damit die eigentlichen Erkrankungsursachen nicht zur Kenntnis genommen.

Mit dieser Interpretation aber verlieren sie ihre Rolle als Informationsträger oder Warnsignal und bekommen den Stempel eines Feindes aufgedrückt. Darum wird immer vom Kampf gegen die Krankheiten gesprochen. Oft lesen sich medizinische Abhandlungen wie ständige Siege verkündende Kriegsberichte, die jedoch Niederlagen verschweigen. Aber nach so vielen Siegen dürfte eigentlich vom Gegner nicht mehr viel zu sehen sein. Dieser allerdings scheint sich weder von Siegesmeldungen noch von Tabletten, Spritzen, Skalpell oder Strahl beeindrucken zu lassen.

Will man an diesen Auffassungsunterschieden und Forschungsproblemen nicht vorbeidiskutieren, darf die Analyse unserer Biomedizin nicht an einzelnen Methoden oder Techniken ansetzen. So lange nicht eingesehen wird, daß sie augenscheinlich von ungeeigneten Beurteilungsgrundlagen und dem unzutreffenden Bild eines lebenden Organismus ausgehen, wird jede medizinische 'Weiterentwicklung' gesundheitlich immer unbefriedigende Erfolge haben.

Aber ebenso die Denk- und Verhaltensweisen vieler Menschen sind mitbestimmend für solche Medizinvorstellungen und auch für unser Gesundheitssystem. Zum Arzt geht

man in der Regel erst, wenn man Schmerzen hat, sich nicht wohl fühlt oder in seiner Leistungsfähigkeit beeinträchtigt ist. Um die Ursachen der Beschwerden kümmert man sich kaum oder nur insoweit, als sie möglichst rasch, bequem und schmerzlos beseitigt werden sollen. Für das 'wie' ist der zuständig, der dafür bezahlt wird. Richtet er sich nicht nach diesen Wünschen, wird ein anderer Arzt aufgesucht. Im Vordergrund steht, daß der bisherige Lebensstil nicht überdacht oder gar geändert werden muß. Es herrscht darüber hinaus die implizierte und weitverbreitete Meinung, die Krankheit sei ein ungerechtfertigter Schicksalsschlag und sie könne mit einer Pille ursächlich geheilt werden.

So wurde der Mensch erzogen nach Schmerzfreiheit zu streben, und er glaubt sich gesund, wenn er keine Beschwerden hat. Diese allgemein geförderte Auffassung ist aber eine Täuschung, weil Schmerzempfindung und Kranksein nicht identisch sind und auch nicht immer gemeinsam auftreten müssen. Die Folge ist, daß er sich ohne schmerzhaftes Symptomatik oder ohne Leistungsminderung für gesund hält und sich nicht vergegenwärtigt, daß die häufigsten heimtückischen Krankheiten zunächst ohne Schmerzen oder Krankheitssymptomatik verlaufen. Auf diese Weise wird der schmerzfreie Mensch kaum veranlaßt, über Krankheitsursachen nachzudenken und eventuell seinen Lebensstil zu ändern.

Mit der Einführung der naturwissenschaftlichen Denkwelse in die Medizin wurde die Materie als Ursprung der Lebensprozesse angesehen und der lebende Organismus beinahe auf das Niveau einer Maschine reduziert. Die wesentlichsten Dimensionen des Individuums Mensch, seine für die Gesundheit und Krankheit verantwortlichen geistigen, seelischen und sozialen Organisationsebenen wurden vernachlässigt. Der empirische Weg der Krankheitserkennung und der intuitiven Heilbehandlung, die Grundlagen der eigentlichen Heilkunde, wurden zugunsten einer organbezogenen, tierexperimentellen Versuchsmedizin auf dem Boden des physikalisch-chemischen Befundnachweises mit Analogie-

schließen vom Tier auf den Menschen verlassen.<sup>1</sup> Doch auch und gerade die Biomedizin muß sich wie alle Wissenschaften mit anderen Denkweisen, Vorstellungen und Prioritäten auseinandersetzen. Tut sie das nicht, oder nicht nach objektiven Maßstäben, muß sie sich den Vorwurf einer unwissenschaftlichen Voreingenommenheit zu Lasten des Patienten gefallen lassen.

## Das Monopol

Wenn man den Medizinhistorikern glauben darf, stießen die unterschiedlichen Auffassungen zwischen der empirischen Heilkunde und der naturwissenschaftlich geprägten Schulmedizin zu keinem Zeitpunkt so konfrontativ aufeinander wie heute. Kaum einer unterzieht sich der Mühe, die Auffassungen des Anderen zu den bedeutsamen Fragen unserer Gesundheit zu durchdenken und nachzuvollziehen, um eventuell gemeinsame Betrachtungsebenen zu finden.

Dafür werden die naturwissenschaftlichen Medizinvorstellungen industriegesteuert propagiert und mit allen Mitteln durchzusetzen versucht. Zahlreiche fachkompetent besetzte Gremien müssen als Rechtfertigung für getroffene legislative Entscheidungen herhalten. Doch die Wahrheit wurde noch nie nach demokratischem Mehrheitsvotum in einer zweckgerichtet zusammengesetzten Kommission gefunden. Es waren von jeher immer nur einige Vordenker, die sich aus Verantwortung trotz zu erwartender 'Imponderabilien' für ein notwendiges Umdenken durch Wissenserweiterung einsetzten. Der Widerstand etablierter Kreise gegen solche privilegienfeindlichen Erneuerungen läuft allerdings auch heute noch nach dem bekannten Schema ab: Zuerst werden ihre Vertreter als 'inkompetent' bezeichnet und lächerlich gemacht, dann in jeder Weise bekämpft. Waren die Erkenntnisse nicht aufzuhalten, werden sie mit anderem Namen übernommen, als wissenschaftlicher Fortschritt deklariert und als eigene Leistung hingestellt. Die erwünschte öffentliche Meinungsbildung wird nicht nur durch eine Information des Bürgers erreicht, die in Fachkreisen 'Weihrauch-Journalismus' heißt, sondern beginnt bereits mit der Mediziner-Ausbildung. Hier findet der angehende Arzt eine naturwissenschaftlich indoktrinierte Medizinauffassung, die für ein Wissenschafts-Evangelium hält, was sich auf irgendeine Autorität berufen kann. Dabei ist es unerheblich, wer diese 'Autorität' und warum zu einer solchen erhoben hat.

Die zahlreichen Formen umfassender medizinischer Erkenntnisgewinnung, die Wirksamkeiten der Naturheilverfahren, Phytotherapie, Psychosomatik, Homöopathie, Spagyrik und viele andere sog. 'paramedizinische' Behandlungsmethoden hat er in seiner Ausbildung nicht, ungenügend oder nur einseitig interpretiert kennengelernt. Von

den Nahrungsmitteln und dem diätetischen Heilwissen erfährt er meist nur das, was die kommerzialisierte Nahrungsmittelindustrie und ihre Wissenschaftler für richtig und angemessen halten.

Als fertiger Arzt schreiben ihm die Gesetze vor, daß er nur 'wissenschaftlich anerkannte' Heilmethoden anwenden darf, denn andere werden von der Kasse nicht honoriert. Die Jurisprudenz trägt dazu bei, daß er bei Nichtbefolgung strafrechtlich und finanziell zur Rechenschaft gezogen werden kann. Die gleichen Mediziner bestimmen solch 'anerkannte' Heilweisen, die sie auf Grund ihrer Auffassung und akademischen Lehrstruktur entwickelten und legen die Ausbildungsvorschriften für die werdenden Ärzte fest. Im Streitfall werden sie vom Gericht als Gutachter herangezogen und die Legislative richtet sich nach deren Entscheidungen. Alles ist also in fester richtungsbestimmender Hand. Trotzdem wurde und wird kaum einer anderen Institution ein so absoluter Autoritätsglaube entgegengebracht, wie von unseren doch so rational denkenden Mitbürgern gegenüber dem Gesundheitswesen. Hat der Wissenschaftler dann noch einen entsprechenden Titel, wird seine Aussage zum Wahrheits-Evangelium und man akzeptiert seine Entscheidungen weitgehend unüberlegt auch dann, wenn sie augenscheinlich den allgemeinen Erfahrungen widersprechen.

Wer solche Aussagen allerdings zu bezweifeln wagt oder ihnen gar mit Skepsis gegenübertritt, wird als inkompetenter Querdenker oder irrationaler Außenseiter abgestempelt. Seine Überlegungen sind nicht einmal wert durchdacht zu werden, da ohnehin 'unwissenschaftlich'. Jeder sieht sich zu diesem Urteil berechtigt, auch wenn er nur über unzureichende Fachkenntnisse verfügt. Ja, es ist üblich geworden, seine Meinung um so lauter zu verkünden, je weniger man über ein Problem unterrichtet ist. So wurde die propagandistische Lautstärke vielfach zum Kriterium der Richtigkeit einer Aussage.

Bei objektiver Situationsbeurteilung ist es jedoch nicht schwer, die Effizienz unserer Medizinforschung am allgemeinen Gesundheitsstandard zu ersehen und das aufgestellte Diagnostik- und Therapiemonopol zu bewerten. Wenn nur ein einziger Kranker mit einer anderen als der schulmedizinisch anerkannten Heilmethode gesund wurde, ist der Alleinvertretungsanspruch nicht mehr zu halten. Und es gibt nicht nur einen, sondern Millionen Patienten, die mit sogenannten paramedizinischen Therapieformen geheilt wurden. Wäre das kein Grund, diese Methoden objektiver zu analysieren, auch wenn ihre Wirkungsweisen nach naturwissenschaftlichen Kriterien zunächst nicht erklärt werden können!?

## Wissenslücken

Bei der Interpretation physiologischer oder pathologischer Funktionen eines lebenden Organismus darf nicht alleine auf dem aufgebaut werden, was man erkannt hat und zu

<sup>1</sup> Vgl. den Vortrag von Dr. Werner Hartinger: „Die «3M» der Tierversuchsproblematik in der Forschung“, der ebenso wie dieser in einem Sonderdruck erscheinen wird.

wissen glaubt. Die biomedizinischen Erklärungen der Lebensfunktionen dürfen also nicht nur auf dem beruhen, was man über sie weiß, sondern sie müssen auch die Aspekte bewertend enthalten, über die noch keine oder nur unzureichende Erkenntnisse vorliegen. Der weithin bekannte Mediziner, Mathematiker und Biologe, der um die Jahrhundertwende führenden Wiener Medizin, bemerkte schon damals diese wissenschaftliche Einseitigkeit und schrieb:

*'Die Mediziner glauben immer bei ihren Urteilen und Beurteilungen das vernachlässigen zu können, was sie nicht wissen. So rechnet die Medizinforschung nur mit dem Bekannten, ohne nach dem noch Unbekannten zu fragen und verhält sich so, wie wenn alle Probleme gelöst seien. Darum sind die gegenwärtigen Medizinauffassungen nur zum Teil richtig und enthalten immer einen sehr unterschiedlich großen Prozentsatz grundlegender Irrtümer, die sich ständig in der Literatur und in der Lehre fortpflanzen. Solche Fehlinterpretationen werden sich so lange nicht ändern, bis die große Reform der medizinischen Denkweise beginnt!'*

Augenscheinlich ist diese Reform des Medizindenkens noch nicht eingetreten. Noch immer betrachtet man eine Erkrankung als ungerechten Schicksalsschlag. Doch meist ist sie das funktionale Endprodukt langfristig den Körper belastender, gesundheitsschädigender, umweltbedingter oder seelischer Einwirkungen, ungeeigneter Ernährung und falschen Lebensstiles. Die klinische Krankheits symptomatik ist lediglich der körperliche Ausdruck einer Überforderung aller Selbstheilungskräfte des Organismus oder Schädigung seines Immunsystems. Nach dem üblichen Behandlungskonzept kann diese Einstellung mit einem in den Bergen versteckten Feind verglichen werden, der ständig Angriffe auf das umliegende Land durchführt. Dort beschränkt man sich jedoch auf die Reparatur der Schäden und das Begraben der Toten. Solche Maßnahmen können aber den Angreifer nicht ausschalten. Und die nur auf körperliche Symptome ausgerichteten Therapien können höchstens die sicht- oder analysierbaren Schäden 'heilen'. Das ist aber keine erfolgreiche Behandlung, weil die auslösenden Noxen nicht beseitigt werden und die Krankheitsdisposition nicht alleine im Körper liegt.

## Die Naturwissenschaften

Seit der Mensch denken kann, beschäftigt er sich mit den Naturgesetzen und seiner Stellung zur Mitwelt. Solche Betrachtungen sind natürlich von der persönlichen Einstellung, Geisteshaltung, Sachkenntnis und von Kultureinflüssen geprägt und damit unterschiedliche Auffassungen und Wertvorstellungen vorprogrammiert.

Vielfach wird der Philosoph Immanuel Kant (1724-1804) als Initiator der 'realistischen Naturbetrachtung' bezeichnet, weil er unter Ausklammerung ethischer, religiöser, weltanschaulicher und geisteswissenschaftlicher Erfahrungsweisen die Erkenntnisfähigkeit des Menschen auf die eine Frage reduzierte: 'Was kann der Mensch von sich aus

wissen?' Mit dieser Eliminierung bis dato anerkannter Wissensquellen entwickelte er seine 'Real-Philosophie'. Darauf aufbauend entstanden die Naturwissenschaften, die unsere Mitwelt alleine anhand ihrer Meßbarkeit, Verwertbarkeit und Reproduzierbarkeit erforschte. Unter diesen Prämissen erfolgte dann auch die Beurteilung der Erkenntnisse als richtig oder falsch nach anthropozentrischen Kriterien. Auf die sonst in jeder Wissenschaft üblichen Ergebnisabsicherungen nach anderen als den selbst aufgestellten Kriterien wurde im Allgemeinen verzichtet.

Damit erhebt sich die grundsätzliche Frage, inwieweit die naturwissenschaftlichen Forschungsgrundlagen in der Lage sind, die Kausalität eines Krankheitsprozesses ursächlich abzuklären und welche Aufgaben, Erkenntniswege und Forschungsziele sie sich selbst gestellt haben. Im bedeutendsten 'Kosmos-Lexikon der Naturwissenschaften'<sup>2</sup> wird sinngemäß dazu ausgeführt:

*'Nach den Kriterien von Raum und Zeit, an den Gesetzen der Logik und Kausalität sich orientierende Erforschung der Natur. Die Methoden beruhen auf Analyse und Synthese sowie Induktion und Deduktion. Vorausgesetzt wird die Existenz einer realen Außenwelt und die Wirklichkeit der Umwelt.'*

Somit soll die Mitwelt alleine anhand ihrer materiellen Erscheinungsformen erforscht und nach naturwissenschaftlicher Logik, erkennbarer Kausalität und reproduzierbarer Beweisbarkeit erforscht werden. Nun hat zwar alles in unserer Welt materielle Strukturen, aber besonders die Lebewesen, ihre Entstehung, Funktion, Wachstum, Reaktion, Krankheit und Regeneration, kurzum alle seine Lebensvorgänge werden keineswegs nur, ja nicht einmal überwiegend, von naturwissenschaftlich erkannten oder erkennbaren Gesetzmäßigkeiten bestimmt. Solche Vorstellungen reduzieren sie auf ihren biomateriellen Körper und ignorieren nicht nur ihre sozialen, seelischen und geistigen Bezugsebenen sondern auch die außerhalb ihres beweisbaren Erkenntnisbereiches liegenden Einwirkungen.

In der Biomedizin muß sich die naturwissenschaftliche Kausalanalyse auf die Feststellung eingetretener funktionaler oder morphologischer Abweichungen von Durchschnittswerten beschränken. Sie ist jedoch nicht in der Lage die bedeutsamen noëso-psycho-somatischen Zusammenhänge und Ursachen zu erfassen, die vor der klinischen Symptomatik zu solchen Veränderungen führten. Mit anderen Worten: Sie kann nur die als krankhaft bezeichneten Abweichungen von Normwerten feststellen, wenn diese mit ihren chemisch-physikalischen Untersuchungsmethoden nachweisbar geworden sind. Die einer Erkrankung vorausgehenden und sie bedingenden funktionalen Vorgänge entziehen sich jedoch ihrer Analytik.

---

<sup>2</sup> Frankh-Verlag, Stuttgart, 1953.

Chemie und Physik sind aber nicht die Lebensgesetze eines Organismus. Sie sind ein Beschreibungsversuch der für sie analysierbaren Phänomene und damit vom Erkenntnisstand und den Zielsetzungen des Forschers abhängig. Fortschritte in den Naturwissenschaften beruhen alleine auf seiner Wissenszunahme, denn es ändern sich nicht die Naturgesetze, sondern lediglich deren Beschreibungsfähigkeit. Deshalb ist die Anwendung der naturwissenschaftlichen Kriterien für Lebensprozesse erkenntnistheoretisch und wissenschaftlich nur insoweit vertretbar, wie man sich ihrer Interpretationsgrenzen bewußt ist und diese bei seiner Aussage auch respektiert.

Es ist also nicht ausreichend, chemisch-physikalisch zu denken. Es muß über die Aussagefähigkeit der Naturwissenschaften im Hinblick auf die biomedizinischen Funktionen eines Lebewesens nachgedacht werden. Dann würde man auch bemerken, welche astronomischen Wissensdefizite es in der Medizin noch gibt.

Wenn z.B. ein Mondflug gelang, muß nicht auch ein bemannter Flug zum Sirius möglich sein. Trotzdem werden die Mondflieger Astronauten genannt. Ein Mann, der mit seinem Tornister im Vorgarten seines Hauses herumspaziert und sich Globetrotter nennt, würde belächelt werden. Mit diesem Vergleich sollen nicht die bemerkenswerten technischen Leistungen in Frage gestellt werden; doch mit einer auch noch so perfekten Biomedizin-Technik kann keine einzige Schmetterlingsart wieder hervorgerufen werden, die durch Insektizide vernichtet wurde.

### Trichotomie des Lebens

Obwohl man mit diesen Forschungsgrundlagen methodenbedingt unerbittlich rasch die Erkenntnisgrenzen für Lebensfunktionen erreichte, kam es trotzdem zu einer ganz erstaunlichen Verwechslung der Begriffe 'Naturwissenschaft' mit 'Wissenschaft'. Man erklärte einfach die naturwissenschaftliche Mitwelterforschung alleine als 'wissenschaftlich' – wo es doch 'naturwissenschaftlich' heißen müßte – und setzte die materiebezogene Forschungsweise an die Stelle des unvergleichbar umfassenderen Begriffes 'Wissenschaft'. Solch unberechtigter Alleinvertretungsanspruch auf Wissenschaftlichkeit gereichte dann vielfach zur Disqualifizierung anderer Forschungsmethoden und Denkweisen als 'unwissenschaftlich', insbesondere der kritischen Hinweise auf ihre Erkenntnisgrenzen. Doch entsprechend ihres selbstbestimmten Erkenntnisweges und Forschungszieles kann sie nur als die Teildisziplin der Wissenschaften angesehen werden, die sich nach erkannten chemisch-physikalischen Gesetzen ausschließlich an den materiellen Erscheinungsformen der Lebewesen orientiert.

In der Theoretischen Physik, der Mutter aller Naturwissenschaften, war und ist man sich dieser Aussagelimitierung wohl bewußt und suchte nach Erkenntniserweiterung. Die Physiker Albert Einstein (1879-1955), Werner Heisenberg (1901-1976), Max Planck (1858-1947) und andere haben

dazu die *Ontologie* oder die 'Lehre vom Sein' in ihrer Materie-Energie-Relation mathematisch untermauert und in die physikalischen Wissenschaften eingeführt. Im Unterschied zur allgemein-naturwissenschaftlichen Interpretation von zwei Seins-Formen der Erde – nämlich der Materie als das Grob-Stoffliche und dem Geist als das Un-Stoffliche – kamen sie zu der Feststellung, daß dazwischen noch eine dritte Seins-Qualität vorhanden ist: die energetische Substantialität als das Fein-Stoffliche.

Der ebenso bekannte Physiker David Bohm (1917-1992) errechnete ihre Grenzen und sagte sinngemäß: *'Wenn die uns als Materie oder Atome erscheinenden Energie-Konzentrationen eine Grösse  $10^{-13}$  unterschreiten, entziehen sie sich nicht nur unserer sinnlichen Wahrnehmung, sondern auch ihrer physikalischen Beweisbarkeit. Bei einer Grösse unterhalb dieser Naturkonstanten verlieren sie die Qualitätsvorstellung von Materie, behalten aber ihre energetische Wirksamkeit gegenüber den Umweltstrukturen!'* (Bohm-Pines-Theorie 1976: 'Über die Grundlagen der Quanten-Theorie, sowie zur Geometrie und Topologie von Raum und Zeit') Mit anderen Worten: Trotz ihrer materiellen Qualität hat die feinstoffliche Seins-Form dann für uns keine wahrnehmbare und für die Naturwissenschaften keine beweisbare Existenz mehr, jedoch eine nicht analysierbare energetische Kompetenz gegenüber ihrer Mitwelt und im biologischen System.

Damit werden die drei Seins-Qualitäten jedes Lebewesens physikalisch-ontologisch bestätigt: Körper, Seele und Geist. Diese nicht erfaßbaren fein- bzw. unstofflichen Organisationsprinzipien Seele und Geist sind die steuernden Lebensgrundlagen jedes Organismus und bewirken nicht nur deren artbedingte, sondern auch ihre individualspezifischen Eigenschaften. Natürlich auch deren biologische, strukturelle und funktionale Verschiedenheiten, sowie unterschiedliche Reaktionen, Verträglichkeiten und Kompensationsfähigkeiten. An dieser Stelle sei ein 500-jähriger Rückblick angezeigt und auf die Aussagen von PARACELSUS (1493-1541) verwiesen, die von der Salzburger Paracelsus-Gesellschaft wie folgt zusammengefaßt wurden:

*'Für PARACELSUS waren Erde, Kosmos, Mensch und Tier eine große Einheit. Allem Physischen entspreche ein Seelisches und ein Geistiges, die jedoch nicht getrennt voneinander existieren, sondern mit dem Körperlichen in unentwegter Wechselwirkung stehen. Aus diesen Vorstellungen heraus leitete er seine Erkenntnisse und vor allem seine erfolgreichen Therapien ab, mit denen er immer das ganze Menschenwesen erfaßte und im Zusammenhang mit seiner Umwelt betrachtete.'* Seinen Erkenntnissen über die Zusammenhänge von Körper, Seele und Geist stand man damals mit Unverständnis gegenüber und heute mit einem Nicht-mehr-

Verstehen-Können.

Gerade in der Medizinforschung sollte die Wissenschaftsethik wegen der unabsehbaren Folgen für die Gesundheit veranlassen, auch diese alten und wieder jungen Erkenntnisse dem biomedizinischen Forschungskonzept und seiner Ergebnisinterpretation zugrunde zu legen. Die Verantwortung fordert Offenheit und Kritik gegenüber den Erkenntnissen aller Wissensgebiete, auch wenn diese nicht sofort in das selbstgestrickte Theoriegebäude eingeordnet werden können. Dabei darf aber Offenheit nicht mit unkritisch und Engstirnigkeit nicht mit kritisch verwechselt werden.

## Grenzüberschreitung

Einen weiteren Schritt in Richtung der Erkenntnis von Lebensprozessen machte der nobelpreisbedachte Physiko-Chemiker Ilja Prigogine (1917-2003), als er den Begriff eines 'offenen dissipativen Systems' in die Theoretische Physik einführte. Er hatte ihn zunächst für 'thermodynamische Energieflüsse' entwickelt. Doch in der Bio-Medizin erlangte er größere Bedeutung und bildete die Grundlage zum Entwicklungsverständnis der Lebewesen. Von seinen Erkenntnissen wurde die naturwissenschaftliche Evolutionstheorie in ihren ethologischen, biologischen und morphogenetischen Aspekten maßgeblich beeinflusst. Um so erstaunlicher ist es festzustellen, wie wenig davon Eingang in die biomedizinische Forschung gefunden hat.

Bei dem 'dissipativen System' handelt es sich um die spontan zusammenschliessende Selbstorganisation vieler kleinster Materieteilchen oder Zellen zu symbiotischen Zellverbänden und letztlich zu bleibenden Gestaltbildungen von Organismen. So werden heute die Entwicklungsstufen von der Grundmaterie als einem ursprünglich instabilen Zusammenschluß bis zu einem bleibend geformten Organisationszustand verstanden. Der mit Prigogine zusammenarbeitende Biologe Humberto Maturana (\*1928) sieht in diesem 'kooperativen Verhalten' von mikroskopischen Individualleben bis zu makroskopischen Gestaltbildungen durch organisierende Zusammenschlüsse die zielstrebige Entstehung eines Lebewesens höherer Ordnung. Auch für diese 'zielstrebige Entstehung eines Lebewesens' ist ein Organisationsprinzip anzunehmen, daß die Zielstrebigkeit initiiert.

Dieses so entstandene Lebewesen bedarf dann allerdings zur Erhaltung seiner biologischen Selbständigkeit, seines thermodynamischen Gleichgewichtes und damit seiner Lebensfunktionen eines fortwährenden Energie- und Stoffaustausches mit seiner Umwelt.

Das höchstentwickelte dissipative System der Erde ist der Mensch. Auch wenn er als 'geschlossenes System' imponiert, vollzieht er laufend diesen Energie- und Materieaustausch durch seine Atmung und Ernährung. Die Folge davon ist, daß, trotz gleichbleibendem äußeren Erscheinungsbild sowie unveränderter Funktionalität und sogar wiedererkennbarer Physiognomie, nach einiger Zeit die gesamte

Materie ausgewechselt wurde und keine einzige Zelle seines ursprünglichen Körpers mehr vorhanden ist. Das geschieht zahlreiche Male im Verlaufe des Lebens ...

Wenn nun in dieser Weise bei Mensch und Tier in unterschiedlich langen Zeitabständen alle Biomaterie ausgetauscht wurde, die artspezifischen und individuellen Gesamtformen aber identifizierbar erhalten blieben, muß nach logischem und biologischem Ermessen ein organisierendes Lebensprinzip angenommen werden, das diese Abläufe überwacht und mit einem exakt definierten Konzept steuert ...

Damit wurde nun die von unserer schulischen und akademischen Ausbildung aufgebaute Vorstellungshürde für eine umfassende Naturerkenntnis erreicht. Sie ist das größte gedankliche Hindernis für das Verständnis der Lebensprozesse und könnte in der Frage zusammengefaßt werden: *'Wie kann eine nicht sichtbare, nicht wahrnehmbare und naturwissenschaftlich nicht erfaßbare Energieform die uns als fest und widerstandsfähig erscheinende Materie beeinflussen oder gar steuern?'*

Die Antwort müßte lauten: Das liegt an der unzureichenden Wahrnehmungsfähigkeit und Vorstellungskraft des Menschen, an der zu kurzfristigen Betrachtungsdauer der Vorgänge und an den ungenügenden Beurteilungskriterien, ohne die man kaum erkennen kann, was logisch, richtig oder wahr ist. Die Physiker sind darin den Biomedizinern eine beachtliche Wissensspanne voraus, denn Werner Heisenberg stellt dazu fest: *'Die Voraussetzung für ein richtiges Naturerkennen durch wissenschaftliche Forschung ist eine grundsätzliche Änderung der Denkstruktur!'*

Was er damit meint, geht aus den Worten des ebenso bekannten Nobelpreisträgers Max Planck hervor: *'Als Physiker, der sich sein ganzes Leben lang mit der nüchternsten und schwierigsten Wissenschaft befaßt hat, nämlich mit der Erforschung der Materie, kann ich sicher nicht für einen Schwärmer gehalten werden. Nach meinen so erarbeiteten Kenntnissen sage ich: es gibt keine Materie an sich!'*

Einstein ergänzt: *'Die uns als Materie erscheinenden Atome sind eine Konzentration von Energie!'*

Max Planck erläutert weiter: *'Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atome als winzigstes Sonnensystem formt und zusammenhält. Da es aber im Weltall keine Kraft an sich ohne Ursprung gibt, müssen wir hinter dieser Energieform eine bewußte und intelligente Geisteskraft annehmen. Diese ist der Urgrund der Materie!'*

Werner Heisenberg wird noch deutlicher: *'Nach der Quanten-Kosmologie besteht die Welt des Seins und alle materiellen Erscheinungen nach einer höheren Ordnung durch die ontologischen Implikationszyklen. Sie erfolgen in einer so hohen Frequenz, daß für uns der Eindruck einer Stetigkeit resultiert. Das Atom ist aber keine feste Materie, kein Ding, keine Sache und kein Gegenstand, sondern geformte und in dieser Form gehaltene Energie!'*

Im Zusammenhang mit diesen Erörterungen von Wissenschaftsaspekten muß ergänzend auf die vielfache Verwendung der Worte 'logisch', 'richtig' und 'wahr' eingegangen werden, selbst wenn ein solcher Exkurs etwas Gedankenakrobatik erfordert. Diese Ausdrücke haben absolut unvergleichbare Begriffsinhalte und Aussagen, was besonders im Wissenschafts-Journalismus zu erheblichen Fehlinterpretationen führen kann – oder soll!?

Unter 'Logik' versteht man das folgerichtige und schlüssig erscheinende Erstellen von Wissenschafts-Thesen auf dem Boden des jeweiligen Wissensstandes. Logisch und schlüssig ist die Theorie aber nur im Verhältnis zu den Ausgangsprämissen, und sie variiert bis zur Falschaussage, wenn sich die Erkenntniskriterien der Bezugsebene, z.B. durch Wissenserweiterung ändern. Das bedeutet eine wesentliche Einschränkung der Aussage. Da dieser Umstand weit hin bekannt ist, hat man einfach mehrere wissenschaftliche Wahrheitsqualitäten eingeführt! Besteht eine solche Aussage lediglich auf logischen Schlußfolgerungen, ist sie nach dieser Terminologie *logisch wahr*. Werden für die theoretische Schlußfolgerung anerkannte Fachregeln verwendet, spricht man von *analytisch wahr*. Wurde die gedankenlogische Schlußfolgerung durch Deduktion (theoretische Ableitung von bekannten Umständen) aus erkannten Wissenssätzen gewonnen, bezeichnet man sie als *analytisch notwendig wahr*. Legte man aber der gedanklichen Folgerung wissenschaftlich anerkannte (chemische oder physikalische) Naturgesetze zugrunde, wurde sie *kausal notwendig wahr*.

Solche 'Wahrheitsbegriffe' belegen eindeutig die mangelnde Aussagefähigkeit und den erheblich begrenzten Wahrheitsgehalt der logisch entwickelten Thesen. Als richtig bezeichnet man die logisch konstruierte Wissenschaftstheorie dann, wenn sie ständig experimentell bewiesen und reproduziert werden kann. Damit ist im Allgemeinen der Wissenschaftsanspruch auf 'Wahrheit' erfüllt und es wird einerseits deutlich, daß Zweckmäßigkeitserwägungen vor dem Wahrheitsanspruch rangieren und andererseits, inwieweit der wissenschaftliche Wahrheitsbegriff mit den üblichen Vorstellungen von Wahrheit übereinstimmt. Dieser beruht im Allgemeinen noch auf dem von Thomas von Aquin (1225-1274) definierten Ausdruck 'veritas' als 'adaequatio intellectus rei', was man als 'Übereinstimmung der intellektuellen Aussage mit der Sache' übersetzen könnte.

## Wissenschaft und Wirtschaft

Die Entwicklung der Medizinforschung in diesem [20.] Jahrhundert könnte als eine inhaltstentstellende wissenschaftliche Verdrängung der Grundlagen einer empirischen Heilkunde angesehen werden, ohne damit die Existenzberechtigung und Notwendigkeit der naturwissenschaftlichen Analytik in Frage zu stellen. Allerdings ist in jüngster Zeit noch eine sinnentstellende Unterlaufung aus wirtschaftlichen Motiven hinzugekommen. Gerade in der Medizin ist es nämlich leicht, eindrucksvolle Behauptungen aufzustellen, denn man rechnet mit der bemerkenswerten Medienhörigkeit und der oft erstaunlichen Wissenschaftsgläubigkeit. Der Leser, Hörer oder Seher bedenkt nicht, daß ihm nur das vermittelt wird, was das Triumvirat Wissenschaft/Wirtschaft/Politik für angezeigt erachtet. Hier Klarheit zu vermitteln ist nicht nur schwierig, sondern auch zeitaufwendig. Selbst wenn dabei Bereiche angesprochen werden müssen, die nicht jedem bekannt sind, ist das für die Analyse unseres Gesundheitswesens unerlässlich.

Jeder mit vorgegebenen Denkschablonen sich nicht zufriedengebende Bürger wird bei kritischer Betrachtung unserer forschenden Wissenschaften unweigerlich auf zwei erstaunliche Umstände stoßen. Der erste ist, daß die Wissenschaftler sich konsequent gegen eine moralische Qualifizierung ihrer Tätigkeit wenden und immer von einer unabhängigen und wertfreien Wissenschaft reden. Der zweite ist die gedankliche Fortsetzung dieser Einstellung dahingehend, daß sie jede Verantwortung für die Anwendungsfolgen ihrer Forschungsergebnisse ablehnen. Sie schieben diese den Politikern zu, die dann von einem angeblichen Handlungszwang sprechen, in hinlänglich bekannter Form auf die Arbeitsplätze und die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit verweisen, um auch sich aus der Verantwortlichkeit zu schleichen.

Selbst in Forscherkreisen bestehen begründete Zweifel an einer unabhängigen und wertfreien Wissenschaft. Der Freiburger Physiker und Biologe Prof. Hans Mohr (\*1930) schreibt in seinem Buch 'Structure and Significance of Science', daß besonders die Naturwissenschaften keineswegs unabhängig und wertneutral einzustufen seien. Der Einfluß wirtschaftlicher Kreise in die Forschung ginge so weit, daß nicht nur zahlreiche Universitätsinstitute direkt von Industrie und Wirtschaft unterhalten oder mitfinanziert würden, sondern auch Wissenschaftsredaktionen der Print- und TV-Medien. Ihr langer Arm reiche so bis in die Forschungs-Zielsetzung und akademische Lehrstruktur, deren Richtung und Form bestimmend. Da solche 'Unterstützungen' anwendungs- und profitorientiert seien, werden nur die ökonomisch aussichtsreichen Forschungsdisziplinen und -projekte gefördert. Die meisten Wissenschaftler seien darüber hinaus bestrebt, so bald und so viel Kapital wie möglich aus ihrem Wissen zu ziehen. So entstünde eine geldwert ausgerichtete Wissenschaft. Die Risikoforschung neuer Technologien würde unterdrückt und mangels ent-

sprechender Kenntnisse sei man nicht in der Lage, deren Folgen und Gefahren einzuschätzen ... und habe auch gar kein Interesse daran, ergänzt der Theologe und Biologe Prof. Günter Altner (1936-2011). Die meisten Forscher stünden im Dienste der Nutzungsinteressenten und ihr Paradigma sei kaum zu übersehen: *'Wes Brot ich eß, des Lied ich sing.'* Leider hätten die Kirchen als Bremsklotz gegen solche Nutzungsbegehren versagt. ...

In unseren Zeiten der lächerlichsten Formen eines 'Fachmanntums' will eben jeder Berufsstand eine eigene Sonder-Ethik haben. So werde es nicht mehr lange dauern und auch die Börsenjobber, die Taschendiebe, die Lebensmittel-Produzenten, die Banker und die Politiker beanspruchen ebenfalls die Pauschal-Absolution zur gewinnbringenden 'Nutzung' der Mitwelt. Damit ihre Westen trotzdem rein erscheinen, wurden sogenannte 'Bio-Ethiker' ins Leben gerufen. Sie sollen diesen Forderungen den Anstrich von Wissenschaftlichkeit und Moral geben, damit diesen gegenüber der Öffentlichkeit rechtfertigen.

Auch mit diesen Worten wurde ein weltbekannter Wissenschaftler zitiert, der in Amerika lebende Genforscher und Biochemiker Prof. Erwin Chargaff (1905-2002) in seinem Buche *'Armes Amerika – arme Welt'* (Stuttgart, 1994). Er mißtraut zutiefst diesen bioethischen Moral-Experten und sieht eine fortschreitende Entwicklung der Forschung vom Bezugsverlust zur Wirklichkeit über eine Ethik-Unterdrückung bis zur Brutalität der Mitwelt-Ausbeutung.

Unsere Wissenschaftler fordern also einen Freibrief für ihre vom Steuerzahler finanzierte Forschertätigkeit, lehnen deren Mitspracherecht aber ab; wehren sich gegen eine moralische Bewertung ihrer Arbeit, behaupten eine Wertfreiheit, wollen aber für die Anwendungsfolgen ihrer Erkenntnisse nicht verantwortlich gemacht werden, allerdings auch nicht auf die riesigen Gewinne daraus verzichten.

## Handlanger

So bereitet es auch keine Schwierigkeiten, für jede noch so obskure Fakteninterpretation oder Wissenschaftsthese einen professoralen Gutachter zu finden, der sie 'wissenschaftlich' untermauert. Solche Gutachten sind natürlich aufwendig und entsprechend teuer, aber sie scheinen sich auszu zahlen. Deshalb kursiert der etwas abgewandelte Spruch im Volksmund: *'Irren ist menschlich – vertuschen wissenschaftlich!'* Doch diese Formen unserer Wissenschaften sind nicht nur ein Gutachterproblem. Dirigierende Einflußnahmen auf Entscheidungen beginnen schon mit der Berufung von 'Experten' in die angeblich unabhängigen Gremien.

Gelegentlich können wirtschaftliche Begehren dem verantwortlichen Politiker auch Kopfschmerzen bereiten. Vielleicht nicht so sehr deren Legalisierung als *'wie sage ich es meinem Kinde?'* Er sieht sich mit dem Problem konfrontiert, solche Forderungen als Verbrauchervorteil zu rechtfertigen. Was tun? Er ruft eine weitere Kommission ins Le-

ben. Damit hat er seinen Kopf aus der Verantwortungsschlinge für unpopuläre Maßnahmen gezogen, die ökonomischen Interessen von Wirtschaft, Wissenschaft und Industrie unterstützt und das 'Beratungsergebnis' nicht aus der Hand gegeben. Denn – meist allerdings unerwähnt – behält er sich sowohl die personelle Besetzung als auch die Rechtskompetenz dieser Kommission vor. Damit schlägt er mehrere Fliegen mit einer Klappe: 1. Durch die entsprechende Auswahl der Experten bestimmt er im Voraus die Beschlüsse, 2. er hängt diesen das Mäntelchen von Wissenschaftlichkeit, Objektivität und Demokratie um, 3. er erscheint nicht als Initiator der gegen das Wählervotum getroffenen Entscheidungen, 4. er behält das Image des unbeugsamen Vertreters des Bürgerwohles und 5. trägt er keine Verantwortung für die Beschlüsse. Eine altbekannte und immer wieder erfolgreiche Methode.

Allerdings gibt es noch unauffälligere und vom Unkundigen auf den ersten Blick in ihren Konsequenzen kaum zu durchschauende Formen, Wirtschaftsinteressen über die Politik und Legislative zu realisieren:

Bisher galt bei Gesundheits- und Vermögensschäden durch Umweltvergiftungen immer das 'Verursacherprinzip'. Das heißt, daß der Verursacher für den angerichteten Schaden aufkommen muß. Daß dieser Rechtsgrundsatz vielfach nicht angewendet und der Geschädigte als Steuerzahler zu seinem Schaden z.B. auch noch für die Sanierung behördengemigter, industrieverseuchter Böden und Gewässer in Milliardenhöhe aufkommen muß, sei hier nur am Rande erwähnt.

Tatsache ist, daß die Bundesregierung 1973 dieses Verursacherprinzip für die hochgiftigen und oft krebserzeugenden Pestizide in der Land-, Wasser-, Wald- und Forstwirtschaft aufhob und zum sogenannten 'Fundamentalprinzip' erklärte. Kaum einer weiß natürlich, was das bedeutet und für Folgen hat. Damit geht es, in dem wirtschaftlich ungeheuer interessanten Bereich nicht mehr darum, Schäden zu vermeiden, vielmehr muß jetzt der Betroffene nach erfolgter Vermögens- oder Gesundheitsschädigung die Ursächlichkeit und die Schuld des Verursachers beweisen. Bei der gegenwärtigen Rechtslage ist das juristisch und wissenschaftlich kaum möglich. ...

Diese unauffällige Änderung der Rechtssituation bedeutet weiterhin, daß jetzt die Giftsubstanzen so lange in den Verkehr gebracht werden dürfen, bis die Gesundheitsschäden eingetreten sind und bewiesen wurden. Außerdem wurde damit jegliche Vorsorgeverpflichtung des Verursachers tatsächlich, sowie die Produkthaftung der Hersteller praktisch ausgeschlossen. Da jetzt abgewartet werden muß, bis die bekannt giftigen, schädlichen und krebserregenden Substanzen ihre Wirkung beim Menschen getan haben, wurde er, erstmals öffentlich dokumentiert, Gegenstand des experimentellen Giftigkeitsnachweises im Sinne eines Menschenversuches allergrößten Ausmaßes.

Die Schädigungen nahmen daraufhin derart zu, daß sich

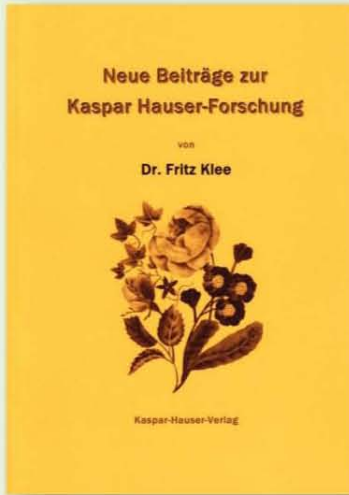
selbst der 'Rat der Sachverständigen' dagegen aussprach und mit folgenden Worten dringend anmahnte, wieder auf das Vorsorgeprinzip umzustellen: *'Die Kenntnislücken beim Konsumenten und die methodischen Probleme dürfen nicht zu Lasten der Bevölkerung gehen. Das sei aber der Fall, ließe man die In-*

*sektizid-Exposition der Menschen weiter so lange zu, bis ein wissenschaftlich und juristisch anerkannter Beweis ihrer Gesundheits-Schädlichkeit erbracht sei!'* Geändert wurde bisher nichts.

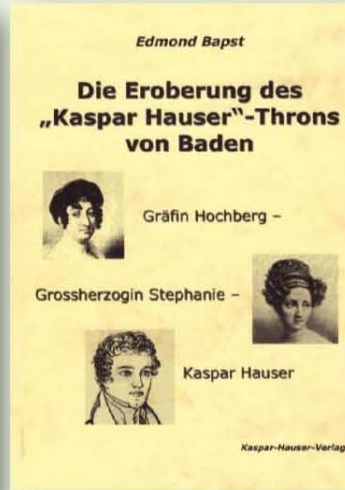
Teil2 folgt.



# Kaspar Hauser-Forschung – Rückblicke und Ausblicke



Fritz Klee – *Neue Beiträge zur Kaspar Hauser-Forschung*, erweiterte Neuauflage 2016 (Nürnberg 1929), 150 S., € 19 / Fr. 22, ISBN 978-3-306712-49-9



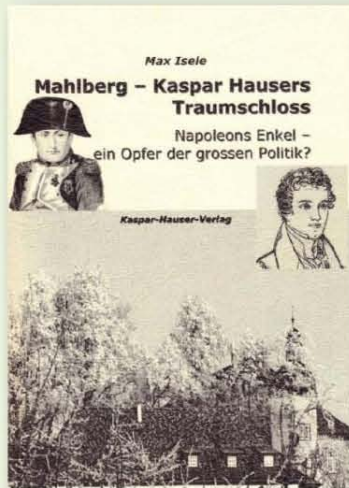
Edmond Bapst – *Die Eroberung des „Kaspar Hauser“-Throns von Baden*, deutsche Erstausgabe 2007 (Paris 1930), mit ergänzenden Anmerkungen von Rudolf Biedermann, 308 S., € 32 / Fr. 35, ISBN 978-3-306712-12-3



Edmond Bapst – *Eine Mutter und ihr Sohn. Die Grossherzogin Stefanie und Kaspar Hauser*, deutsche Erstausgabe 2009 (Paris 1933), 194 S., € 27 / Fr. 30, ISBN 978-3-306712-39-0

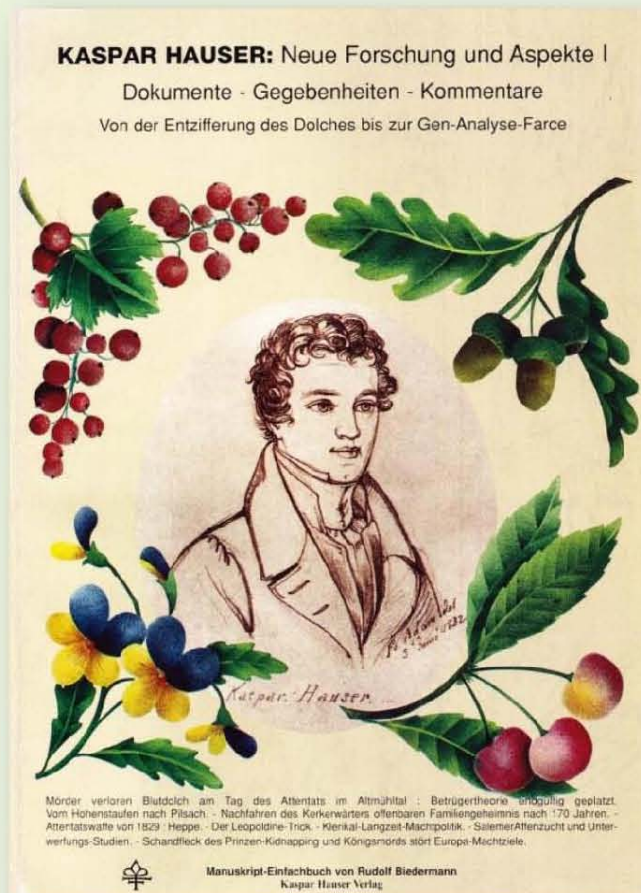


Grossherzogin Stephanie von Baden – *Auszüge aus dem Tagebuch*, erw. Aufl. 2012, französisch und deutsch, 40 S., € 8 / Fr. 9, ISBN 978-3-306712-35-4



Max Isele – *Mahlberg – Kaspar Hausers Traumschloss. Napoleons Enkel – ein Opfer der grossen Politik?* 2. Aufl., 2007, 180 S., € 25 / Fr. 28, ISBN 978-3-306712-32-1

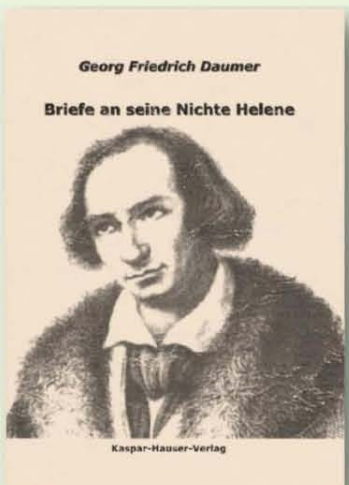
Herausgabe und Auslieferung:  
**Lochmann-Verlag**  
 Postfach 58, CH-4009 Basel 9  
 Tel. +41 61 3015418, Fax 3013477  
 Email: [info@lochmann-verlag.com](mailto:info@lochmann-verlag.com)



Rudolf Biedermann – *KASPAR HAUSER: Neue Forschung und Aspekte I*, erweiterte Neuauflage 2016, mit Fragmenten aus dem unveröffentlichten Band 2, 270 Seiten im A4-Format, € 46 / Fr. 49 ISBN 978-3-306712-46-8



Reiner Leuthold – *Johann Heinrich David von HENNENHOFER. Der Verdunkler des Kaspar-Hauser-Schicksals. Eine badische Karriere.* 2005, 231 S., € 29 / Fr. 32, ISBN 978-3-306712-26-0



Georg Friedrich Daumer – *Briefe an seine Nichte Helene*, auch Erstveröffentlichungen, Basel 2009, 151 S., € 19 / Fr. 22, ISBN 978-3-306712-41-3



(Hinweise) Rudolf Steiners – *Christian Rosenkrenz und seine Mission*, wesentlich erweiterte Neuauflage, 2014, 157 S., € 20 / Fr. 22, ISBN 978-3-306712-47-5